

KURZZUSAMMENFASSUNG

Grundlegende Infrastruktur des Forschungsprojekts stellt das entwickelte Archäologische Informationssystem (AIS) als fachspezifische Erweiterung eines Open Source Geographischen Informationssystems (GIS) dar, indem die Datenkollektion, d.h. der Aufbau des Corpus, die Datenaggregation, -auswertung und -archivierung stattfand. Methodisch fokussiert wurden in der AIS-basierten Studie u.a. Delaunay-Triangulation zur Berechnung von Next-Neighbour-Beziehungen der Siedlungsfundstellen zueinander in Siedlungskammern und Netzwerk-Verbindungsgraphen, die in zahlreichen Kartierungen analytisch visualisiert worden sind. Durch Least-Cost-Path-Analysen, die auf dem hochdetaillierten Digital Terrain Modell – DGM1 basieren, wurden wahrscheinliche Wegeverbindungen über Land oder Fluss berechnet und im Rahmen von systematischen Feldbegehungen mit den realen archäologischen Befunden im Gelände verglichen, bzw. auf Plausibilität überprüft. Ein Referenzcorpus zeigt regionaltypische Befunde, u.a. der migrationszeitlichen Höhensiedlungen, im Kontext der umgebenden (Kultur-)Landschaft in den DGM1-Geländemodellen, um weiterführende Sichtbarkeits- sowie Netzwerk orientierte Kostenkonktivitäts- und Knotenanalysen durchzuführen. Neben der Kernuntersuchungsregion am mittlern Main wurden vergleichend darüber hinaus die Besiedlungsmuster und -verhältnisse anderer Regionen, wie die an der Oder, untersucht, wenn diese für die Fragestellung, bspw. zur Beleuchtung von Fragen zu Migrationen, von besonderer Relevanz waren. Durch den vergleichenden Einsatz der ausgewählten Methoden der Archäoinformatik und Digitalen Archäologie sowie Landschaftsarchäologie konnten zielgerichtet neue Ergebnisse zur Raumordnung in der Antike bis zum Frühmittelalter aufgezeigt werden:

Im überregionalen Zusammenhang zeigte sich in der vergleichenden Statistik eine erstaunlich gleichförmige Entwicklung der Anzahlen der Fundstellen von der frühen römischen Kaiserzeit bis zum Beginn der frühen Migrationszeit sowohl im inneren Barbaricum an der Oder als auch in der römischen Grenzregion am mittleren Main. Jedoch kommt es im Barbaricum in der frühen Migrationszeit während einer ausgeprägten Trockenphase des Paläoklimas zur klimatisch bedingten Auflösung der Siedlungskammern, die mit einer drastischen Abwanderung der Bevölkerung einhergeht und die im Verlauf des 6. Jhs. bis hin zum 7. Jh. in der späten Migrationszeit zu einer nahezu vollkommenen Entsiedelung der Oderregion führt. Dahingegen lösen sich die Siedlungskammern am Main nicht auf, sondern die dicht besiedelten Siedlungskammern bestehen dort weiter. Eine hypothetisch angenommene Einwanderung aus dem Odergebiet konnte jedoch am Main anhand des vorliegenden, oft recht unspezifischen Fundmaterials nicht nachgewiesen werden. Erst die späte Migrationszeit (Merowingerzeit) stellt an Main einen deutlichen Bruch zur zuvor vorherrschenden weitgehenden Besiedlungskontinuität von frühen römischen Kaiserzeit bis in die frühe Migrationszeit dar, wobei es sich nun um herrschaftlich gelenkte Siedlungsumstrukturierungen des fränkischen Landesausbaus handelt, dessen umfangreiche Prozesse in die Entstehung von noch heute existierenden Ortschaften mündeten. Alle Höhensiedlungen am Main wurden schon zur Mitte des 5. Jhs. AD zum Ende der frühen Migrationszeit aufgegeben, und sie waren teils vom Ende des 4. bis zur Mitte des 5. Jhs. AD permanent besiedelt, wie die Befunde der Wettensburg verdeutlichen, die noch in der frühen Migrationszeit intensiv mit Wallanlagen ausgebaut worden war. Zahlreiche römische Funde von den Höhensiedlungen belegen neben der Funktion als Fortifikation im Krisenfall auch die Nutzung auch als Handels- und überregionale Kommunikationszentren. In Oberfranken wurden die Befestigungsanlagen meist in Sichtweite zueinander angelegt, wohingegen im Westen in Unterfranken sie nicht in Sichtbarkeit zueinander liegen. Erstaunlich ist, dass die Mehrheit der migrationszeitlichen Fundstellen ebenfalls nicht im direkten Sichtfeld der zeitgleichen Höhensiedlungen liegen. Anhand der Netzwerkanalysen der Befestigungsanlagen am mittleren Main zeigten sich im Besiedlungskonzept im östlichen Untersuchungsgebiet große Unterschiede im zeitlichen Verlauf von der Migrationszeit, über die Karolingerzeit bis in das Ottonische Frühmittelalter. Dahingegen besteht im Westen eine erstaunliche Kontinuität im zeitlich weitgehend stabil bestehenbleibenden Besiedlungskonzept, sodass in West und Ost das Wirken von überregional unterschiedlich ausgerichteten Einflüssen auf die Besiedlungsstrategien deutlich wird und die mittlere Mainregion somit klar als Übergangszone dieser grundlegend verschiedenen großräumigen Besiedlungsmodelle identifiziert.